

Thomas Gautier (1638-1709) – Hugenotte, Flüchtling, Theologe

von Bernhard Kaiser

Ich stelle in diesem Aufsatz einen Mann vor, der als reformierter Pfarrer und Theologe das Schicksal der Verfolgung und der Verbannung aus seiner Heimat erlitten hat und als solcher in meiner Heimatstadt Marburg an der Lahn während der letzten beiden Jahrzehnte seines Lebens wirken konnte. Hauptquelle meines Aufsatzes ist eine aus Anlaß seines Todes verfaßte Lebensbeschreibung von Nikolaus Harscher.¹

1. Herkunft

Das Umfeld, dem Gautier entstammte, waren die klassischen Waldensertäler, die heute im nordwestlichen Italien westlich von Turin liegen, insbesondere das Pellice- und Chisone-Tal. Die Waldenserkirche existierte bekanntlich schon in vorreformatorischer Zeit und zeichnete sich durch eine gegenüber dem Papsttum kritische Bibelfrömmigkeit aus. Durch ihre Missionare, Barben genannt, gingen zahlreiche Impulse biblischer Frömmigkeit nach ganz Mitteleuropa aus. Die Kirche war schon in vorreformatorischer Zeit grausamen Verfolgungen von Seiten der römischen Kirche ausgesetzt, die die weltliche Herrschaft instrumentalisierte, um die Unterwerfung unter das Papsttum zu erreichen. Doch die geographische Abgeschlossenheit und der Freiheitswille der Bevölkerung setzten dem Einfluß der katholischen Herrschaft Grenzen. Die Kirche hatte im Jahre 1532 auf der Synode von Chanforan, einem kleinen, abgelegenen Ort hoch oben in den Alpen, unter Anwesenheit von Wilhelm Farel den reformierten Glauben übernommen. Indes blieben die Verfolgungen auch in nachreformatorischer Zeit nicht aus. Das Chisone-Tal gehörte zur Zeit Gautiers als Val Cluson zu Frankreich.

Gautier wurde am 2. März 1638 in Villaret (heute Villaretto, im Chisone-Tal westlich von Turin) geboren. Er war Sohn eines königlichen Notars, der sich als reformierter Christ für seine Kirche im Chisone-Tal einsetzte, jedoch mit 51 Jahren starb und 13 Kinder hinterließ. Gautier wuchs in der Zeit des Edikts von Nantes auf, das im Jahre 1598 von König Heinrich IV. erlassen worden war und den Protestanten in Frankreich gewisse Freiräume gestattete, die allerdings ab 1660 sukzessive abgeschafft wurden. Da das Edikt von Nantes den Protestanten unter anderem den Betrieb von theologischen Schulen erlaubte, gab es seit 1625 auch eine solche in Die an der Drôme neben vergleichbaren Akademien in Montauban im Süden, Saumur im Nordwesten, sowie in Sedan im Nordosten.² Gautier studierte in Die während drei Jahren Philosophie und Rhetorik und anschließend in Genf Theologie. Nicht zuletzt war ja die Genfer Kirche unter Führung französischer Protestanten entstanden³ – Farel stammte aus Gap im Dauphiné, Calvin aus Noyon in der Picardie und Beza aus Vézelay in Burgund. In Genf, wo Gautier ein Jahr zubrachte, gewann er unmittelbaren Anschluß an die reformierte

¹ Harscher, N. *Historia vitae et mortis viri venerandi atque excelentissimi Thomae Gauterii, S.S. Theol. in Academia Marburgensi Professoris, Stipendiatorum Ephori, atque Ecclesiae Gallicae Pastoris, Oratione Parentali in frequenti coetu proposita Die XIII. Junii. A. MDCCIX.* A Nicolao Harschero, Med. Doct. Eloq. & Hist. Prof. Marburgi Cattorum, Typis Johannis Jodoci Kürsneri Acad. Typogr. (Marburg: 1709).

² Bost, *Histoire*, 116

³ Vgl. Harscher, *Historia*, S. 13.

Theologie Mitteleuropas. Er hörte dort Antoine Léger, der selber aus seiner waldensischen Heimat stammte und Jahre zuvor nach Genf geflohen war,⁴ Philippe Mestrezat⁵, ferner den bekannten Systematiker italienischer Abstammung François Turretin und Louis Tronchin⁶. Harscher betont die Beredsamkeit, Sachlichkeit und den Fleiß Gautiers in der Vorbereitung auf seinen künftigen Dienst.⁷ Von Genf zurückkehrend wurde Gautier im Jahre 1662 (?) von der Provinzsynode als Pfarrer in seine Heimat Fenestrelle geschickt, nur wenige Kilometer von seinem Geburtsort Villaret aufwärts im Chisone-Tal entfernt. In Fenestrelle heiratete er Cathérine Pastre, die aber nach zwei Jahren kinderlos verstarb.

2. Pastor in Fenestrelle und Professor in Die

Die absolutistische Herrschaft Ludwigs XIV. (1661-1715) führte zunächst zu vermehrter Verfolgung der Protestanten. Die Unsicherheit für die protestantischen Kirchen wuchs: Kirchengebäude wurden geschlossen oder zerstört, Eltern wurde das Recht auf Erziehung ihrer Kinder entzogen und die Kinder in katholische Anstalten gesteckt, protestantische Schulen wurden geschlossen, Güter von Protestanten wurden eingezogen und Pastoren mit dem Tode bestraft. Pastoren irrten umher, wurden ungerechtfertigt angeklagt, übel verleumdet und manche durch Bestechung zum Übertritt zum Katholizismus bewogen. In dieser Unsicherheit trat Gautier sein Pfarramt in Fenestrelle an. Harscher betont, daß Gautier den Angriffen, die vornehmlich von Seiten der Jesuiten kamen, entschieden widerstand, insbesondere durch Disputationen, in denen er den reformierten Glauben verteidigte.⁸

Zugleich bemühte er sich, die Gemeinde innerlich zu stärken, indem er sie darauf aufmerksam machte, wachsam zu sein, der List und den hinterhältigen Machenschaften der Feinde zu widerstehen und Gott mehr zu gehorchen als den Menschen.⁹ Seine Feinde, Jesuiten, erkannten die Festigkeit Gautiers in der Lehre und seine Eloquenz und versuchten, ihn auf dem Wege falscher Anklage vor Gericht zu bringen. Im Jahre 1674 gelang es, Gautier zu einer Kerkerhaft zu verurteilen. Allerdings mußte ein falscher Zeuge später zugeben, zur fälschlichen Anklage Gautiers bestochen worden zu sein und daß also die Anklage gegen ihn nicht zutraf. Gautier wurde freigelassen.¹⁰ Schützend stellte er sich vor seine Gemeinde, wenn katholische Emissäre diese zur Konversion zu überreden versuchten, insbesondere die Schwächsten der Gemeinde – Waisen, Witwen und Arme – so geht es aus der Klage hervor,¹¹ die aufbrach, als er unter dem Protest seiner Gemeinde in Fenestrelle im Jahre 1678 dem Ruf nach Die folgte, wo er als Pfarrer und theologischer Lehrer an der reformierten Akademie tätig wurde.

⁴ Comba, „Léger“, in: *RE*³, 11, S. 351.

⁵ Piguët, M. „Mestrezat, Philippe“

⁶ Cetta, T. „Tronchin, Louis“

⁷ Harscher, *Historia*, S. 10-12

⁸ Harscher, *Historia*, S. 18.

⁹ Harscher, *Historia*, S. 17-18.

¹⁰ Harscher, *Historia*, S. 22.

¹¹ Harscher, *Historia*, S. 27-28.

Von den dortigen Professoren wurde er seiner Qualifikation wegen zum Rektor ernannt¹² und Gautier versah sein Amt mit Umsicht und Klugheit. Aus jener Zeit stammt eine Verteidigungsschrift der Reformation und der Reformatoren aus seiner Feder, die 1679 in Genf erschien.¹³ Das gesamte, über 800-seitige Werk ist eine großangelegte Apologie des reformierten Glaubens gegenüber dem römisch-katholischen; unter anderem weist Gautier darin die Unterschiede zwischen der frühen Kirche und der römischen auf. – Die Akademie, die 70 Jahre bestanden hatte, wurde am 11. September 1684 geschlossen.¹⁴

Im Jahre 1685 unterzeichnete Ludwig XIV. das Edikt von Fontainebleau, mit dem das Edikt von Nantes aufgehoben wurde. Was bis dahin gängige Praxis geworden war, wurde nun amtlich angeordnet und mit Gewalt durchgesetzt. Der König verfügte die Zerstörung der Gotteshäuser der angeblich falschen (reformierten) Religion und die Auflösung aller Art von Versammlungen, das Verbot häuslicher Gottesdienste bei schwersten Strafen, die Landesverweisung aller Prediger binnen 14 Tagen, das Verbot aller evangelischen Schulen und die katholische Erziehung aller Kinder, das Verbot, „das Land zu verlassen oder Gut und Geld über die Grenze zu bringen, bei Strafe der Galeeren für Männer, Verlust der Freiheit und des Eigentums für die Frauen.“¹⁵ Den Protestanten wird zwar zugebilligt, für sich innerlich zu glauben, aber ihre Religion nicht auszuüben. Zur Ausübung gehörte bis 1750 auch das private Gebet, weswegen Männer gehenkt und Frauen eingekerkert wurden.¹⁶

Die Schließung der Akademie in Die sowie das im folgenden Jahr verfügte Edikt von Fontainebleau bedeuteten einen tiefen Einschnitt in die persönlichen und beruflichen Verhältnisse Gautiers. Er tauchte zunächst unter, wurde aber erkannt und für mehrere Monate in Barraux an der Isère, nördlich von Grenoble eingekerkert.¹⁷ Wieder in Freiheit wird er nach einem Verhör vor dem Bischof von Grenoble, in dem er standfest seine protestantischen Überzeugungen verteidigte, mit einer Frist von 15 Tagen des Landes verwiesen.¹⁸ Mit seiner Frau Françoise Elisabeth geb. Ségaud, die er in zweiter Ehe geheiratet hatte, und zwei Kindern begab er sich zunächst nach Genf, aber weil er dort keine Aufenthaltserlaubnis bekam, zog er nach Zürich. Er brachte dort 14 Monate zu und betrauerte die Zerstörungen in seiner Heimat, während er durch den Umgang mit bekannten Männern innerlich wieder aufgerichtet wurde.¹⁹

3. Pastor und Professor in Marburg

Freunde aus Genf hatten bereits nach Schließung der Akademie in Die versucht, für ihn eine theologische Lehrtätigkeit in Marburg zu organisieren, die aber durch seine unerwartete Gefangennahme zunächst nicht zustandekam, doch nachdem in Marburg ein weiterer Lehr-

¹² Harscher, *Historia*, S. 29.

¹³ S. Gautier, *Réponse*.

¹⁴ Harscher, *Historia*, S. 30.

¹⁵ Chambon, *Protestantismus*, S. 144.

¹⁶ Chambon, *Protestantismus*, S. 145.

¹⁷ Harscher, *Historia*, S. 31.

¹⁸ Harscher, *Historia*, S. 32.

¹⁹ Harscher, *Historia*, S. 33.

stuhl freigeworden war, erreichte ihn in Zürich der Ruf nach Marburg. Die hessische Stadt war zur Zeit der Reformation Residenz des Landgrafen Philipp von Hessen, der dort im Jahre 1527 die erste protestantische Universität gründete. Die Stadt gehörte ab 1604 zur Landgrafschaft Hessen-Kassel. Landgraf Moritz der Gelehrte wandte sich unter dem Einfluß seiner Frau dem reformierten Bekenntnis zu. Er verfügte auch den Konfessionswechsel der Universität. Gautier wurde knapp 49-jährig am 20. Februar 1687 Professor der Theologie in Marburg. Titel seiner Inauguralvorlesung war „De unica ecclesia sub multiplici forma“.²⁰ Im Jahre 1689 wurde er an der Fakultät promoviert. Im Blick auf seine akademische Tätigkeit erwähnt Harscher die Reinheit und Klarheit seiner Lehre²¹, seinen Fleiß und seine unermüdliche Arbeit, sowie die Ehrenämter, die er an der Universität übernommen hat, daneben aber auch seine Fürsorge für die französischsprachige Gemeinde in Marburg.

Zahlreiche Flüchtlingsfamilien kamen in Marburg an, um deren Verteilung und Weiterleitung in die nordhessischen Kolonien Gautier sich im Rahmen seiner pastoralen Tätigkeit kümmerte. Nicht wenige blieben in Marburg selbst und bildeten dort eine Auswanderergemeinde, als deren Pfarrer Gautier tätig wurde. Am 28. Februar, nur wenige Tage nach seiner Ankunft in Marburg, hielt er in dieser Gemeinde seine erste Predigt.²² Ferner erhielt er das Recht, eine Siedlung auf dem ca. 5 km südlich von Marburg gelegenen Frauenberg einzurichten. Am Fuß einer verfallenen Burg, die im 13. Jahrhundert von Sophie von Brabant, der Tochter der Heiligen Elisabeth, erbaut worden und im Laufe des 15. Jahrhunderts verfallen war, siedelte er mehrere Familien an, unter anderem diejenige seines Neffen Thomas Brunet. Gautier starb am 27. Mai 1709 im Alter von 71 Jahren.

4. Die Flucht der Hugenotten

Die Flucht der Hugenotten ergab sich aufgrund mangelnder Religionsfreiheit in Frankreich und ist ein typisches Phänomen der dortigen Gegenreformation. Gautier hielt – wie viele andere Hugenotten – an der Wahrheit der heiligen Schrift fest und verteidigte sie gegen die Irrtümer der römischen Kirche. Er nahm lieber die Preisgabe seiner Heimat, die damit einhergehende Entwurzelung und das Leben in einem fremden Land in Kauf, als von der Wahrheit der heiligen Schrift zu weichen. Während einige Protestanten – wie Gautier – des Landes verwiesen wurden, wurde die Mehrheit an der Flucht gehindert. Daß es trotzdem mehreren hunderttausend Menschen gelang, ins Ausland zu flüchten, zeigt die Grenze der damaligen französischen Administration. Frankreich verlor auf diesem Wege einen ethisch hochstehenden, gebildeten, tüchtigen und unternehmerisch denkenden Bevölkerungsteil, demgegenüber die römische Kirche ihr totalitäres Verständnis der Papstherrschaft durchzusetzen versuchte, indem sie ihr frivoles, häßliches Gesicht in zahllosen Gewalttaten und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur Schau stellte und die Obrigkeit – den absolutistisch regierenden König - für ihre Zwecke instrumentalisierte.

²⁰ Harscher, *Historia*, S. 34.

²¹ S. Gautier, *Principia theologiae didacticae*; ein Lehrbuch der orthodoxen reformierten Dogmatik für den Theologiestudenten.

²² Kiefner, *Waldenser*, S. 107; Harscher, *Historia*, S. 34.

Die Migration der Hugenotten war, wie diejenige von Gautier, nicht die Übersiedlung in eine vollständig andere Kultur. Sie kamen aus einer ständischen Gesellschaft in eine ständische Gesellschaft. Sie kamen als reformierte Christen zu teils reformierten, teils lutherischen Christen. Insofern ergab sich eine grundsätzliche, die religiöse Wertbindung betreffende Kompatibilität zwischen den Glaubensflüchtlingen und der einheimischen Bevölkerung. Allemaal von Seiten der Obrigkeit – der Fürsten – waren sie willkommen, einerseits weil reformierte (z.B. Pfalz, Brandenburg, Hessen-Kassel) und vereinzelt lutherische (z.B. Brandenburg-Ansbach, Brandenburg-Bayreuth) Fürsten ihnen aus christlicher Solidarität den Zugang zu ihren Ländern öffneten, andererseits auch, weil einige Fürsten Einwohner – tüchtige Menschen – für ihre dünnbesiedelten Ländereien brauchten, wie in Brandenburg. Nicht zuletzt hatte der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) wenige Jahrzehnte zuvor die Bevölkerung in den deutschen Ständen nachhaltig dezimiert, sodaß Land offenstand. Im übrigen stellt Niggemann fest: „Im Mittelpunkt der Interessen der Kasseler Regierung stand vielmehr das Ziel, die Einwanderer möglichst bald in die Lage zu versetzen, sich selbst zu ernähren und nicht länger von Zuwendungen aus der Rentkammer abhängig zu sein.“²³

5. Integration

Gleichwohl war die Integration nicht spannungsfrei. Die Hugenotten behielten zunächst ihre französische Sprache bei. An vielen Orten der Ansiedlung entstanden französischsprachige Gemeinden, die eine bewußt reformierte Tradition pflegten. Der konfessionelle Gegensatz zu lutherischen Christen und Gemeinden wurde in jenen Jahren noch nicht im Sinne eines interkonfessionellen Dialogs ausgetragen.²⁴ Daß die Fürsten den Ansiedlern in der Regel 10 Jahre an Abgabefreiheit zubilligten, ihnen Baumaterial zur Verfügung stellten und der ansässigen Bevölkerung befahlen, die Flüchtlinge beim Aufbau ihrer neuen Bleibe zu unterstützen, fand nicht überall Zustimmung. Immerhin aber mußten die Flüchtlinge ihre Existenz zumeist neu aufbauen. Es war indes für die Ansiedler keine geringe Umstellung, anstatt Weinbau und Seidenraupenzucht nun eine Landwirtschaft betreiben zu müssen. Materielle Not kennzeichnete die erste Zeit. Bis die Wohn- und Wirtschaftsgebäude standen, dauerte es Monate und Jahre. Ganze Dörfer wurden im Hessischen als Hugenottenkolonien aus dem Boden gestampft, zum Teil auf Wüstungen, die der Dreißigjährige Krieg oder frühere Kriege hinterlassen hatten.²⁵

Die Nachkommen jener Flüchtlinge, die Acker- und Weideland zugewiesen bekamen, integrierten sich relativ schnell in das hessische Bauerntum, nicht zuletzt durch Heirat mit der ortsansässigen Bevölkerung. Doch so, wie sie in ihrer Heimat sich als tüchtige Landwirte, Handwerker, Kaufleute und Gelehrte bewährt hatten, trugen sie auch in Deutschland zur kulturellen Entwicklung bei. Gautiers Schwager, Thomas Brunet, der wie er aus dem oberen Chisone-Tal stammte, war Arzt und praktizierte unter finanziellen Entbehrungen in Marburg

²³ Niggemann, *Hugenottenansiedlung*, S. 239.

²⁴ In der Landgrafschaft Hessen-Kassel hatte sich Anfang des 17. Jahrhunderts die Situation ergeben, daß der Hof unter Moritz dem Gelehrten zum reformierten Glauben übertrat, während die Kirche in der Landgrafschaft bewußt lutherisch blieb. Die Unterschiede im Bekenntnis beschäftigten auch die Menschen auf der Straße.

²⁵ Niggemann, *Hugenottenansiedlung*, S. 235-238.

unter den französischsprachigen Flüchtlingen.²⁶ Er starb im Jahre 1693. Nicht zuletzt konnte der Protagonist dieses Vortrags, Thomas Gautier, seine Arbeit, die er in seiner Heimat als Pfarrer und Professor der Theologie getan hatte, an seinem neuen Wirkungsort, der Marburger Universität, die bekanntlich im Jahre 1527 als erste protestantische Universität gegründet worden war, fortsetzen. Die lateinische Sprache erlaubte es ihm, ohne Übersetzung arbeiten zu können, während er in der örtlichen Flüchtlingsgemeinde in seiner Muttersprache predigen konnte. Die Gemeinde bestand bis 1819²⁷, also 110 Jahre über den Tod Gautiers hinaus. Sie zeigt wie zahlreiche andere Gemeinden, daß hugenottische Identität neben der ansässigen lutherischen Bevölkerung noch während des ganzen 18. Jahrhunderts zu erkennen war. Seitdem allerdings erinnern neben den hugenottischen Dörfern und Gebäuden nur noch Denkmäler, hugenottische Geschichtsvereine und die oft deutsch ausgesprochenen französischen Familiennamen an die hugenottische Migration.

Literatur:

- Bost, Ch. *Histoire des Protestants de France* (1924). 9. Éd., Carrières-sous-Poissy: La Cause, s.a.
- Chambon, J. *Der französische Protestantismus. Sein Weg bis zur Französischen Revolution* (1938). Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1977
- Cetta, T. „Tronchin, Louis“, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11339.php> (30.06.2016)
- Comba, E. „Léger“, in: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, 3. Aufl., Band 11, S. 351.
- [Gautier, T.] *Reponse pour les Eglises des Vallées de Piémont. Au Sieur Illuminé Favérot recollet et missionnaire. Où sont refutées les erreurs de l'Église Romaine & les Chicanes des Missionnaires Avec les Indices necessaires*. Genf: Jean Philippe Albert, 1679; anonym erschienen
- Gautier, T. *Principia theologiae didacticae. Breviter, dilucide & solide tradita. Cum Decisione praecipuarum controversiarum ex S. Scriptura. In usum S. Theologiae Studiosorum*. A Thoma Gauterio D. & Profess. Theol. Marburgi Cattorum, Apud haered. Joh. Jodoci Kürsneri & Ephraim Böncke, Bibl. Marp. Anno MDCXCVI (Marburg: 1696)
- Harscher, N. *Historia vitae et mortis viri venerandi atque excellentissimi Thomae Gauterij, S.S. Theol. in Academia Marburgensi Professoris, Stipendiatorum Ephori, atque Ecclesiae Gallicae Pastoris, Oratione Parentali in frequenti coetu proposita Die XIII. Junii. A. MDCCIX*. A Nicolao Harschero, Med. Doct. Eloq. & Hist. Prof. Marburgi Cattorum, Typis Johannis Jodoci Kürsneri Acad. Typogr. (Marburg: 1709)
- Kaiser, F. *Ebsdorfergrund. Geschichtliche Aufsätze aus dem Gemeindeblatt „Ebsdorfergrund-Nachrichten“, erschienen in den Jahren 1976-1980*. Selbstverlag, 1980
- Kiefner, Th. *Die Waldenser auf dem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532-1755*. Band 2: *Vorübergehend nach Deutschland 1685-1698*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985
- Niggemann, U. *Immigrationspolitik zwischen Konflikt und Konsens. Die Hugenottenansiedlung in Deutschland und England (1681-1697)*. Köln u.a.: Böhlau, 2008

²⁶ Kiefner, Waldenser, S. 109.

²⁷ Kiefner, Waldenser, S. 107.

- Piguet, M. „Mestrezat, Philippe“, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D26062.php> (30.06.2016)
- Tourn, G. *Geschichte der Waldenser-Kirche. Die einzigartige Geschichte einer Volkskirche von 1170 bis zur Gegenwart* (1977). Aus dem Italienischen übersetzt durch R. Bundschuh. Erlangen u.a.: Verlag der Ev.-Luth. Mission, 1983.
- Wylie, J.A. *History of the Waldenses*. London u.a.: Cassell & Co., 1996

Schlagworte: Thomas Gautier, Marburg, Hugenotten, Integration